



## Schumanns „Szenen aus Goethes Faust“

„  
DIE MUSIK  
ERLEICHTERE  
DAS VERSTÄNDNIS  
DES TEXTES  
“

Von **Timo Evers**

Mit seinem Werk für Solostimmen, Chor und Orchester warf Schumann einen kompositorischen Blick auf Teile von Goethes Faust. Damit schuf er eine herausragende und anspruchsvolle Komposition, die bis heute wenig Beachtung findet. Nun entsteht eine Ausgabe der „Szenen“, die einen adäquaten Zugang zu Schumanns poetischer Tondichtung bietet.

In einem Brief an den Verleger Friedrich Whistling vom 26. Juni 1848 resümierte Robert Schumann stolz die Reaktionen auf eine erste Probeaufführung seiner zu dieser Zeit noch längst nicht vollendeten Faust-Szenen. Seine Komposition und, man darf hinzufügen, seine Textauswahl hätten das Verständnis des zu dieser Zeit unpopulären und teilweise heftig kritisierten zweiten Teils der Faust-Tragödie erleichtert. Damit schien Schumann seinem künstlerischen Ziel bereits sehr nahe gekommen zu sein. Die schon in seiner Jugend dem Tagebuch anvertraute und maßgeblich auch von Goethes Dichtung inspirierte Ästhetik einer poetischen Wechselbeziehung von Wort und Ton schien eingelöst. Demnach sei guter Dichtung immer auch rhythmisch-musikalische Qualität immanent, und vice versa sei Ton komponiertes Wort. Höchster Ausdruck könne jedoch nur in einer gelungenen Komposition erreicht werden, sodass die Musik grundsätzlich über der Dichtung stehe.

### Eigenschöpferische Eingriffe

Eingedenk dieser Ästhetik vertonte Schumann nicht einfach eine Textvorlage Vers für Vers. Vielmehr eignete er sich die Texte seiner großbesetzten vokalsymphonischen Werke nachschaffend an, indem er in die Struktur eingriff, weite Teile umstellte, strich und durch eigene Neudichtung ergänzte wie im Fall seiner Oper „Genoveva“ op. 81. Deren Libretto basiert zwar auf den Dramen Ludwig Tiecks und Friedrich Hebbels, wurde jedoch von Schumann um wesentliche Abschnitte eigener Dichtung ergänzt. Im Fall der Faust-Szenen dagegen hielt er sich streng an Goethes Text bzw. an das, was er für das Original hielt, also Goethes Fassung letzter Hand.

### Begeistert von Faust II

Gleichwohl ist auch dem Faust-Libretto ein starker eigenschöpferischer Anteil Schumanns zu konzedieren. Dieser besteht in seiner Textauswahl, mit welcher er eine in der langen Geschichte der Faust-Vertonungen einzigartige Lösung gefunden hat: Anders als andere Komponisten fokussierte Schumann nicht die populäre Gelehrten-Tragödie

des ersten Teils. Seit seiner Jugend hatte er beide Teile des Faust immer wieder intensiv gelesen. Die Fackel seiner kompositorischen Begeisterung entzündete sich an den lyrisch-musikalischen Qualitäten der von seinen Zeitgenossen aufgrund ihres vermeintlich rein betrachtenden Charakters weitgehend abgelehnten, mystischen Schlusszene von Faust II: Bergschluchten. Hiervon ausgehend wählte er später relativ wenige weitere Textabschnitte aus beiden Teilen der Tragödie. Diese bilden ein dramaturgisch

geschickt konstruiertes Textarrangement, um die kompositorisch unmittelbar erfahrbar gemachten Themenfelder der Schlusszene sinnvoll zu exponieren und besser verstehen zu können. Gemeint sind die aufopfernde Liebe eines fesselnden weiblichen Charakters, die romantisch-philosophische Naturwahrnehmung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kunst, die hoch artifizielle Religiosität und endlich die Erkenntnis der eigenen Unvollkommenheit eines zerrissenen Charakters, der am Ende dennoch Erlösung findet.

### Missverstanden wegen fehlerhaften Notendrucks

Bis in die Gegenwart ist diese einzigartige Disposition Schumanns, eines der bedeutendsten europäischen Komponisten des 19. Jahrhunderts, auf Unverständnis gestoßen. Ein Grund dafür dürfte zunächst die fehlende Gattungszuweisung sein: Das abendfüllende, einen großen Musikerapparat erfordernde Werk ist weder als Kantate oder Oratorium noch als Oper ausgewiesen, sondern schlicht als „Scenen“ betitelt. Weiterhin dürfte vor allem eine bis heute fehlende historisch-kritische Edition Ursache dafür sein, dass Schumanns Faust-Szenen noch immer ein Schatten-dasein fristen.

Interessierte sind zurzeit noch auf den reichlich fehlerhaften, bereits 1883 ohne kritischen Apparat erschienenen Notentext der von Clara Schumann verantworteten ersten Gesamtausgabe der musikalischen Werke ihres Mannes angewiesen. Durch diese intransparente, inkorrekte Ausgabe wurden nicht nur Schumanns vielgestaltige, langwierige intellektuelle Auseinandersetzung mit der Dichtung Goethes und die komplexe Entstehungsgeschichte dieses anspruchsvollen Hauptwerkes unterminiert. Mehr noch: Es wurden Fehldeutungen zementiert.

Dafür sei nur ein Beispiel genannt, das allerdings eine Schlüsselstelle in Schumanns Vertonung betrifft: Entgegen Goethes Originaltext wiederholt der Chor in der ersten Schumann-Gesamtausgabe Mephistopheles' anrühiges, direkt nach Fausts Tod gesungenes Zitat der Worte Jesu Christi am Kreuz: „es ist vollbracht“.

## Die Ästhetik einer poetischen Wechselbeziehung von Wort und Ton schien eingelöst.

„Von deinen musikalischen Studien erhole dich fleißig durch Dichterlectüre. Ergehe dich oft im Freien!“



---

## Sie werfen neues Licht auf Schumanns Ringen mit dem Stoff im Detail wie auf seine poetische Welt insgesamt.

---

Man hat davon ausgehend immer wieder unterstellt, Schumann habe sich absichtlich gegen Goethes Originaltext entschieden, in welchem der Chor, statt „es ist vollbracht“ zu wiederholen, „es ist vorbei“ skandiert. Dem Komponisten sei somit einerseits der bittere Sarkasmus des Mephistopheles entgangen, andererseits habe er mit dieser Textänderung das vermeintlich christliche Moment im Sinne kunstreligiöser Deutung betonen wollen. Demgegenüber zeigt ein genauer Vergleich der inzwischen wieder vollständig zugänglichen authentischen Quellen, dass Schumann in sämtlichen Handschriften als Antwort des Chores den Originaltext Goethes gesungen wissen wollte: Bereits im Particell-Entwurf, sodann im Partitur-Arbeitsmanuskript und noch in der Stichvorlage des Klavierauszuges ist eindeutig „es ist vorbei“ als Singtext des Chores notiert. Die entstehende Textänderung geht also nicht auf Schumann zurück. Es handelt sich vielmehr um eine durch die Nachwelt in den gedruckten Notentext geratene Kontamination von Goethes und Schumanns Original.

### Digitale Neuedition auf Basis authentischer historischer Quellen

Die im Schumann-Projekt erfolgende Neuedition der Faust-Szenen wird erstmals quellengestützt eine historisch-kritische Ausgabe bieten, wobei in einem frei zugänglichen digitalen Kritischen Apparat sowohl über die Abweichungen zwischen den Quellen informiert wird als auch die editorischen Entscheidungen transparent gemacht werden. Auf Grundlage einer begründeten Quellenheuristik werden sämtliche relevanten authentischen Quellen akribisch miteinander verglichen. Somit wird mehr als 170 Jahre nach Vollendung dieses von Schumann nicht mehr selbst zum Druck gebrachten Hauptwerkes endlich ein Libretto- und Notentext vorgelegt werden können, der seinem letzten Willen entspricht und frei von jedweder Verfälschung ist.

Auf Libretto-Ebene werden sowohl Schumanns analytisch kommentierte Textabschrift der Bergschluchten-Szene als auch seine drei Handexemplare von Goethes Faust-Tragödie, die Eintragungen des Komponisten zur Werk-

disposition enthalten, digital erschlossen. Dies geschieht in Form annotierter Scans und im Vergleich mit dem Worttext der gleichsam einzubeziehenden Notenhandschriften.

Auf Ebene der Musikalien wird erstmals das kürzlich durch das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt am Main aus Privatbesitz erworbene und nun der Öffentlichkeit zugängliche Faust-Skizzenkonvolut vollständig ausgewertet und ediert. Dieses Konvolut enthält die Faust-Szenen in Form durchgängig notierter Particell-Entwürfe, die den ersten kompositorischen Notaten des Komponisten entsprechen. Darüber hinaus beinhaltet es auch Arbeitsmanuskripte des zweihändigen Klavierauszuges und sogar eine frühe Fassung eines Teilsatzes der Bergschluchten-Szene. Dieses Material gewährt im Verbund mit Schumanns einzubeziehender Korrespondenz, seinen privaten Notizen und Materialsammlungen zahlreiche wertvolle Neuerkenntnisse bezüglich der komplexen Genese der sich mit Unterbrechungen von 1844 bis 1853 erstreckenden Kompositionsarbeit.

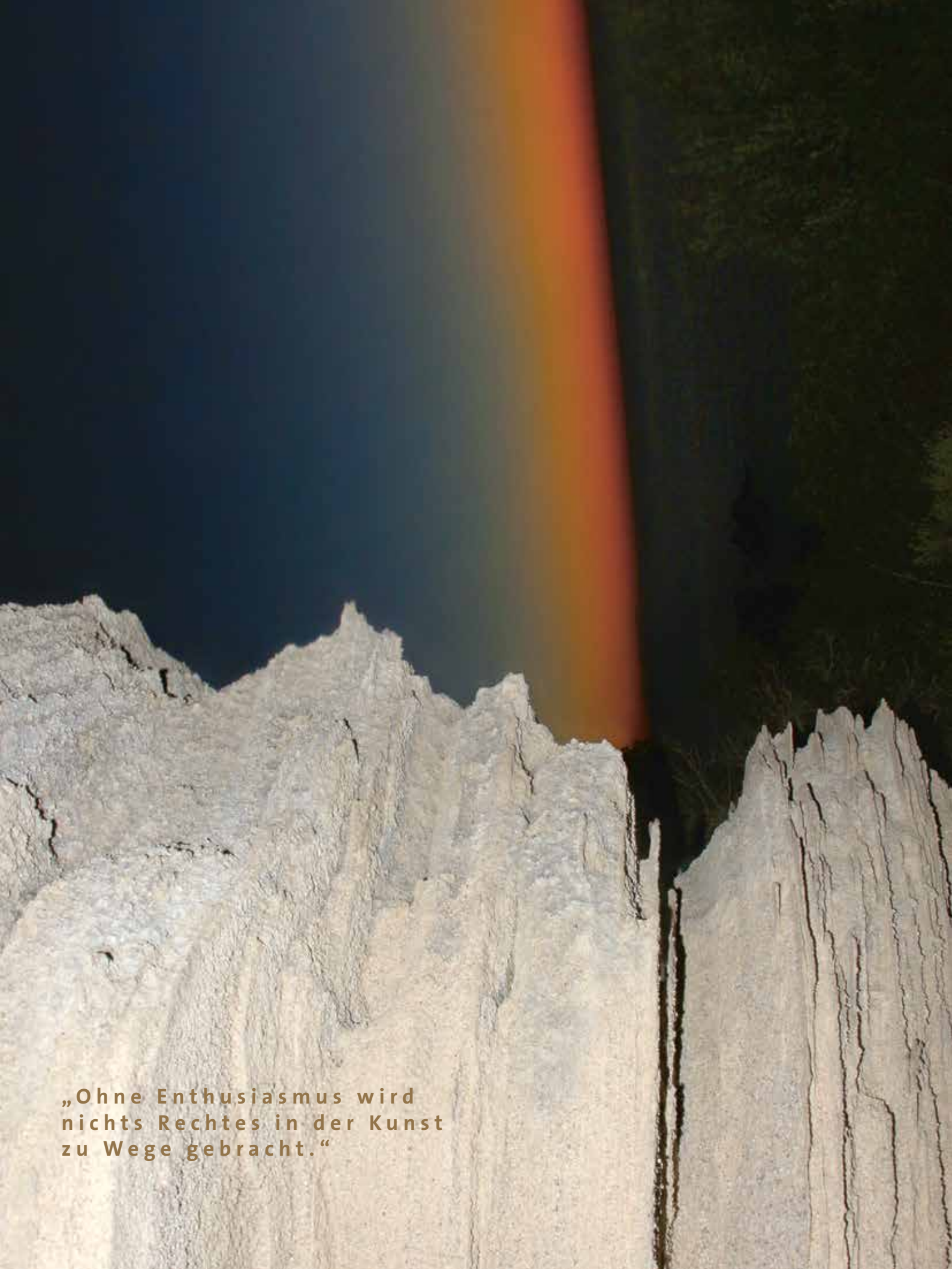
Deutlich werden anhand des digital zu faksimilierenden und historisch-kritisch aufzuarbeitenden Materials diverse von der Endgestalt abweichende frühere Werkkonzeptionen. Sie werfen neues Licht auf Schumanns Ringen mit dem Stoff im Detail wie auf seine poetische Welt insgesamt. In diesem Sinne wird der neu edierte Notentext in Verflechtung mit digitalem Libretto, kritischem Apparat und zuverlässig ermittelten Fakten zum historischen Werkkontext zu einer informierten, vorurteilsfreien Rezeption einer der anspruchsvollsten und schönsten Faust-Vertonungen überhaupt beitragen.

---

#### Dr. Timo Evers

ist Spezialist für Robert und Clara Schumann sowie Herausgeber von Roberts Kompositionen. Seit 2023 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Robert Schumanns Poetische Welt“.

---



„Ohne Enthusiasmus wird  
nichts Rechtes in der Kunst  
zu Wege gebracht.“